

Zacharias Mbizo:
Das Agnesbründl
3. Der grüne Turmalin



"Der Heilstein, der mir die Jungbrunnenkraft des Wassers erschließen sollte, glitzerte in meinen Händen wie ein Spiralnebel, in dessen innerstem Kern der Urquell allen Lebens entspringt."

Inhalt

Kosmische Spiegelungen	3
Der Steineflüsterer	5
Jagd nach einer Fata Morgana?	11
Unerwartete Erscheinung	13
<i>Bildnachweise</i>	19

Über den Autor:

Zacharias Mbizo zählt zum Kreis der so genannten "Ecartisten" um den Blogger [Rother Baron](#), die 2008 den Verlag *LiteraturPlanet* gegründet haben. Sein literarisches Debüt gab er 2015 mit der Novelle *Glücklose Heimkehr. Der Tote, der den Mord an sich aufklärte*.

Neben phantastischen Erzählungen hat Mbizo auch eine Reihe von literarischen Miniaturen verfasst. Außer in seinen "Traumwelten" (*Die verborgene Kammer* und *Nächtlicher Ruf*) sind diese in dem 2020 erschienenen *Literarische Corona-Tagebuch* und in einer Textsammlung zur *Ukrainischen Apokalypse* (2022; erweitert 2024) enthalten.

Kosmische Spiegelungen

Nie hätte ich gedacht, dass ein Stein so lebendig sein kann. Steine waren für mich immer der Inbegriff toter Materie gewesen, der Gegenentwurf zum dynamischen, Wachstum und Verfall unterworfenen Bewegungsprinzip des Lebendigen.

Der Stein aber, den ich nun in der Hand hielt, war von einer so reichen Maserung durchzogen, dass er mir nicht nur wie ein Abbild des Seins, sondern geradezu wie eine Miniaturausgabe des kosmischen Geschehens vorkam.

Zunächst hatte ich den Eindruck, als würde ich ihn durch ein Teleskop betrachten. Das rosettenartige Muster in seiner Mitte erschien mir wie das Zentrum des Universums, von dem unzählige Wolken aus Sternenstaub und Millionen funkelnder Galaxien abzweigten.



Dann wieder war es mir, als würden die glitzernden Pünktchen sich zu größeren geometrischen Formen zusammenfügen. Sie erinnerten mich an etwas, das ich vor langer Zeit einmal gesehen hatte, etwas, das eine längliche Form hatte und von einer Decke herabhing ... Ja, wie Stalaktiten sahen sie aus, wie Stalaktiten in einer Grotte, in welcher der umherschweifende Schein der Taschenlampe die Illusion eines unterirdischen Sternenhimmels erzeugt.

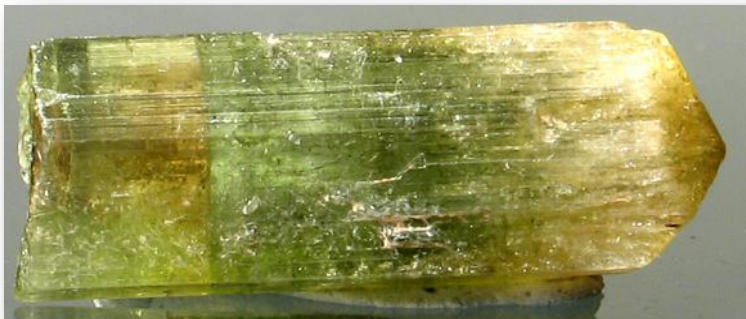
Damit vereinte der Stein in sich gewissermaßen die entgegengesetzten Pole des Seins – hell und dunkel, oben und unten, Aufgang und Untergang. Deshalb konnte ich durchaus verstehen, dass ihm eine besondere Heilkraft zugeschrieben wurde.



Der Steineflüsterer

Der Mann, der den Stein in meine Hand gelegt hatte, kam mir noch ganz jung vor, kaum älter als Ende 20. Er hatte ausgesprochen zarte, fast mädchenhafte Gesichtszüge – ein Eindruck, der allerdings auch von dem Pferdeschwanz herrühren konnte, zu dem er seine Haare zusammengebunden hatte.

"Ein Verdelith", erklärte er mir mit seiner weichen, leicht vibrierenden Stimme, durch die der Name des Steins sich wie "Werde Licht" anhörte. "Ein grüner Turmalin – ein besonders kunstvoll geschliffenes Exemplar."



"Und du meinst also, dass der Stein gegen Bauchspeicheldrüsenkrebs hilft?" fragte ich ihn. Der junge Händler hatte mich umstandslos geduzt, weshalb nun auch ich beim Du blieb.

Eigentlich hatte ich ja "Heilwasser + Wien" in die Suchmaschine eingegeben. Da die Heilkraft des Wassers aber untrennbar mit den in ihm gelösten Mineralien verbunden ist, stieß ich zwangsläufig auch auf die "Heilsteine".

Diese führten mich wiederum zu den diversen Edelsteinhändlern, von denen ich mir – weil sich der Laden in der Nähe meines Hotels befand – die in einer Seitengasse des Naschmarkts gelegene "Kristallhöhle" ausgesucht hatte. Ein unverbindlicher Besuch könnte sicher nichts schaden, dachte ich. Vielleicht ergäbe sich so ja eine neue, ganz unerwartete Spur.

Leider schienen sich meine Hoffnungen nicht zu erfüllen. Jedenfalls schüttelte der junge Mann auf meine Frage bedächtig den Kopf.

"Nein", erklärte er, "so habe ich das nicht gemeint. Sigst, ein Stein ist in seiner Wirkung

überhaupt nicht mit einem klassischen Medikament zu vergleichen. Ein Produkt aus der Chemieküche der Pharmaindustrie ist wie ein Pfeil, der auf eine bestimmte Stelle deines Körpers abgeschossen wird. Die meisten dieser Produkte haben eine antagonistische Wirkung: Sie sollen etwas ausschalten, unschädlich machen, beseitigen ..."

Sinnend fügte er hinzu:

"Ein Heilstein dagegen tritt immer in einen Dialog mit deinem ganzen Körper ein. So entsteht eine Wechselwirkung, von der du im Voraus



nie wissen kannst, zu was sie am Ende führt. Alles, was wir aus unserer Erfahrung heraus sagen können, ist, dass bestimmte Steine bestimmte Entwicklungen im Körper eher in dieser als in einer anderen Weise beeinflussen."

Ich konnte meine Enttäuschung nicht verbergen.

"Ach so ... Dann ist das wohl nichts für mich. Die

Krankheit meiner Mutter ist leider schon ziemlich weit fortgeschritten. Für längere Dialoganbahnungen mit Steinen fehlt da einfach die Zeit."

Statt einer Antwort streckte der junge Händler eine Hand nach dem Stein aus. Ich dachte zuerst, er wolle mir diesen wieder wegnehmen. Stattdessen breitete er jedoch seine Hand über meine, so dass unsere Handflächen den Turmalin wie eine Muschel umschlossen.

Sogleich spürte ich, wie eine intensive Wärme von dem Stein ausging. Unsere Hände schienen unter seinem Einfluss geradezu miteinander zu verwachsen. Es war, als übe der Stein eine magnetische Wirkung auf sie aus.

"Na?" fragte er mich. "Spürst du die Kraft des Steins?" Es war, als spräche der Turmalin selbst aus ihm.

"Ja, tatsächlich", murmelte ich. "Man kann sich ihr gar nicht entziehen ..."

Langsam löste sich die Hand wieder von meiner. "Sigst", triumphierte der schwächliche Magier, "ich habe dir nicht zu viel versprochen. Die Wirkung ist da – man muss sie nur in die richtige Richtung lenken. Und dafür gibt es durchaus Mittel und Wege."

Ich schöpfte neue Hoffnung. "Wirklich? Könntest du ... ich meine: Hättest du da vielleicht ein paar Tipps für mich?"

"Das Entscheidende ist, dass man die Heilkraft des Steins mit Hilfe von Wasser potenziert", erfuhr ich. "Die Verwendung des richtigen Wassers kann die Wahrscheinlichkeit, dass der Stein die gewünschte Wirkung entfaltet, beträchtlich erhöhen."

Ich sah ihn erwartungsvoll an. "Und was für Wasser empfehlst du da?"



Der Steineflüsterer beugte sich noch einmal über den Turmalin, so dass dessen grüne Farbe sich in seinen Augen spiegelte.

"Bei Sievering, etwas außerhalb von Wien", erklärte er dann, "gibt es eine Quelle, die ganz hervorragend mit dem Verdelith harmoniert – das so genannte Agnesbründl", erklärte er mir. "Zufälligerweise wohnt meine Oma da ganz in der Nähe. Wenn du möchtest, rufe ich sie jetzt gleich an. Sie wird dich bestimmt gerne zu der Quelle führen – und dir auch gleich die nötige Einweisung für den Umgang mit ihr geben."

Einweisung? Was hatte denn das nun wieder zu bedeuten? Ich überlegte kurz, ob ich nicht besser die Finger von der Sache lassen sollte. Aber da hatte der Mann mit seinen Klavierspielerfingern schon sein Handy gezückt und sah mich erwartungsvoll an.

Sein feierlicher Blick ließ kaum etwas anderes zu als ein zustimmendes Nicken. Fünf Minuten später hatte ich für denselben Abend eine Verabre-

dung mit einer Heilwasserexpertin in Sievering und war um 75 Euro ärmer.



Jagd nach einer Fata Morgana?

Kurz nachdem ich den Laden verlassen hatte, klingelte mein Handy. Es war meine Mutter.

"Na, Junge?" fragte sie. "Was treibst du so?" Ihre Stimme klang belegt.

"Stell dir vor, ich habe gerade einen Heilstein für dich gekauft – einen Turmalin", berichtete ich ihr, beseelt von dem Schwung, den mir meine neuen Pläne verliehen hatten. "Du, der hat eine ganz verblüffende Wirkung. Hätte ich nie gedacht! Scheint sehr vielversprechend zu sein."

Zu meiner Überraschung reagierte meine Mutter nicht gleich auf meine Worte. Ich hatte sogar den Eindruck, dass sie das Telefon kurz von sich weghielt. Einen Augenblick lang war nur ein undeutliches Stimmengewirr zu hören. Vielleicht lief im Hintergrund der Fernseher, vielleicht war die Leitung instabil.

"Mama?" fragte ich. "Bist du noch dran?"

"Ja ... ja, ich bin noch da", erwiderte sie zögernd.

Etwas enttäuscht von ihrer zurückhaltenden Reaktion, fragte ich zurück: "Freust du dich denn gar nicht, dass die Suche Fortschritte macht?"

Sie holte tief Luft. "Doch – schon. Es rührt mich natürlich, dass du mir so gerne helfen möchtest. Es ist nur ... Ich ... Ich weiß ja gar nicht, wie viel ... wie viel Zeit mir noch bleibt. Und wenn mir jetzt plötzlich etwas ... etwas zustößt, dann haben wir uns ... ich meine, dann sind meine letzten Tage für diese Jagd nach einer Fata Morgana draufgegangen."

Ich stockte. Instinktiv spürte ich, dass sie Recht hatte. Was, wenn ich mir nur einredete, meine Mutter mit meiner rastlosen Suche retten zu können? Wenn ich in Wahrheit nur vor ihrem Unglück, dem Anblick des unaufhaltbaren Zerfalls ihres Körpers, davonlief?

"Pass auf", beschloss ich daher spontan. "Diese eine Sache probiere ich noch aus. Und wenn das wieder eine Sackgasse ist, komme ich gleich morgen zurück nach Hause."

Meine Mutter atmete erleichtert auf. "Gut, mein Junge – das klingt jetzt wirklich vernünftig."

Unerwartete Erscheinung

Als ich am Abend zu dem verabredeten Treffen mit der Großmutter des Edelsteinhändlers aufbrach, war ich hin- und hergerissen zwischen Zuversicht und Torschlusspanik. Einerseits hatte ich mich durch das Versprechen, die Angelegenheit rasch zum Abschluss zu bringen, selbst unter Zeitdruck gesetzt.

Andererseits hatte ich paradoxerweise das Gefühl, gerade durch diese zeitliche Begrenzung meinem Ziel näher gekommen zu sein. Vielleicht würde sich der Zwang, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, ja in der Tat als hilfreich erweisen.

Als Treffpunkt war das "Gasthaus zum Agnesbrünnl" an der Jägerwiese vereinbart worden – ein beliebtes Ausflugsziel am Hermannskogel, einem der Wiener Hausberge. Von dort aus war es nur ein Katzensprung zu der Quelle, deren Besuch mir mein Steineflüsterer ans Herz gelegt hatte. Zudem wäre das Gasthaus, so hatte er mir versichert, auch für Auswärtige leicht zu finden.



Tatsächlich war die Jägerwiese von Sievering aus problemlos durch einen kleinen Fußmarsch zu erreichen. Vor dem Gasthaus angekommen, hielt ich allerdings zunächst vergeblich nach meiner Kontaktperson Ausschau. Als Erkennungszeichen sollte – passend zu dem grünen Turmalin – ein grüner Schal dienen. Von einem solchen war aber nirgends etwas zu sehen.

Trotz der für einen Herbstabend recht späten Stunde herrschte noch reger Betrieb in dem Gasthaus. Offenbar hatte ein Männergesangsverein einen Ausflug dorthin unternommen und schmetterte nun ein bierseliges Ständchen nach dem anderen in die Landschaft.

Meine Blicke wurden allerdings eher von einer abseits stehenden Frau angezogen, die mir den Rücken zukehrte. In ihren bis zur Hüfte reichenden, hennaroten Haaren ver-



ging sich die Abendsonne wie ein Feuer, das sich knisternd durch einen schon halb verglühten Reisighaufen frisst. Als sie meine Schritte in ihrem Rücken hörte, drehte sie sich zu mir um.

Ich zuckte zusammen. Ich hatte erwartet, die träumerische Miene eines jungen Mädchens zu sehen. Stattdessen fiel mein Blick jedoch auf ein verwittertes, von tiefen Furchen durchzogenes Gesicht. Erst jetzt erkannte ich auch den lindgrünen Schal, den die Frau sich um den Hals gebunden hatte.

"Ah", sagte sie mit einer vom Rauchen angerauten Stimme, "du musst der junge Bursche sein, mit dem mein Enkel mich verkuppelt hat." Sie lachte ein tiefes, meckerndes Lachen und schnippte dabei die Zigarette weg, die sie zwischen den Fingern gehalten hatte.

"Ja, richtig", erwiderte ich zögernd. Im Gegenlicht leuchteten ihre Falten wie die gefrorenen Spuren des Windes im Schnee. Unwillkürlich musste ich an den von Wasseradern schon halb

zersetzten Felsen denken, an dem ich auf meinem Weg zur Jägerwiese vorbeigekommen war.

Die Frau fixierte mich mit ihren im Abendrot funkelnden Augen. "Sicher fragst du dich, warum ich mich gerade jetzt umgedreht habe." Sie machte eine kurze, bedeutungsschwere Pause. "Nun, ich habe natürlich die ganze Zeit über gespürt, dass du dich mir näherst."

Kunststück, dachte ich. Wir waren ja auch genau um diese Zeit verabredet!

"Wirklich erstaunlich!" antwortete ich höflich.

Die Frau lachte wieder ihr **dunkles rauchiges** Lachen. "Ha-ha! Das war natürlich ein Scherz!" Ernster werdend, setzte sie hinzu: "Aber es ist trotzdem gut, dass du meinen Worten Glauben schenkst. Das zeigt, dass du mir vertraust – das wird deine Initiation erleichtern."

Sie zog eine selbst gedrehte Zigarette aus einer bunten Schatulle und zündete sie an. Dann berührte sie mich kaum merklich am Arm: "Komm, wir machen uns besser gleich auf den Weg."

Sonst fehlt uns am Ende noch das Licht für deine Erleuchtung."

Lachend schulterte sie den Rucksack, den sie neben sich abgestellt hatte, und marschierte los.



Bildnachweise

- Cover: European Southern Observatory: [Keimzellen der Sternentstehung im Adlernebel](#); eso.org, Bild-Nr. 0142a (20. Dezember 2001)
- S. 3: Vassil: Grüne Turmaline (Verdelithe), geschliffen (2007, Ausschnitt); Wikimedia commons
- S. 4: Azulia: Stalaktiten und Stalagmiten in einer Höhle (Pixabay)
- S. 5/7: Kluka: Verdelith (Grüner Turmalin) aus Madagaskar (2006); Wikimedia commons
- S. 9: Parent Géry: Verdelith (Grüner Turmalin) aus Brasilien (2008); Wikimedia commons
- S. 11: Stefan Keller: Mystische Engel (Pixabay)
- S. 14: Funke: Blick von der Jägerwiese auf die Eichwiese in Wien (2017); Wikimedia commons
- S. 15: Enrique Mesenguer: Hexe (Pixabay; modifiziert)
- S. 18: Karen Nadine: Geheimnisvoller Waldweg (Pixabay)